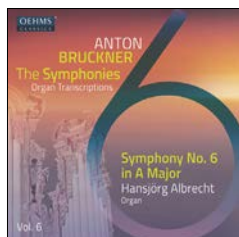
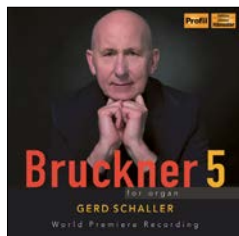
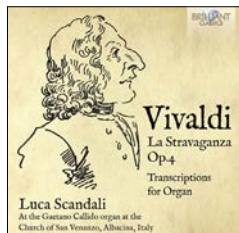


Dem Orgelklang anverwandelt

Das große Ensemble ahmten Organisten schon immer gerne nach, sei es das Concerto grosso des Barock oder das Sinfonieorchester des 19. Jahrhunderts

Von der Musikdruck-Metropole Amsterdam aus verbreitete sich das neue Medium des Concerto grosso über ganz Europa. Und weil viele diese kontrastreiche, rhythmisch und harmonisch mitreißende Musik gern auch zu Hause spielen wollten, entstanden Transkriptionen, oft für den Privatgebrauch. So auch das Notenbuch der Anne Dawson von etwa 1716, heute in Manchester aufbewahrt, das unter anderem Concerti aus Vivaldis Sammlung „La Stravaganza“ op. 4 enthält. Luca Scandali hat sie an einer Callido-Orgel von 1774 in Albacina eingespielt, einem 2014 restaurierten Instrument, dessen strahlender italienischer Klangfundus bereits Concertino-Farben wie das Terzregister „Cornetta“ enthält, dazu herrlich plärrende Tromboncini, die markant das Tutti färben. Scandali spielt rhythmisch straff und belebt die Solopassagen mit expressiven Freiheiten – der Spielimpuls überträgt sich beim Hören ganz direkt.

Handelt es sich hier um eher einfache Übertragungen, so erkannten auch virtuose Orgelspieler die konzertanten und formalen Möglichkeiten italienischer Concerti. Mit ihren Haupt- und Nebenmanualen und kräftigen Pedalbässen bilden die Barockorgeln Nord- und Mitteldeutschlands diese Möglichkeiten verblüffend genau ab. Manuel Tomadin nennt sein Album „From Venice To Leipzig“ – „Weimar“ wäre richtiger, denn dort trafen die Vettern Johann Sebastian Bach und Johann Gottfried Walther auf Vivaldi-Fan und Bachschüler Prinz Johann Ernst. Tomadin, ein lebhafter und einfallsreicher



Spieler, kombiniert Transkriptionen von Bach und Walther mit Originalwerken von Graun und Bach, die vom Concerto-Stil leben wie Toccata, Adagio und Fuge C-Dur BWV 564, das Trio BWV 1027a und Präludium und Fuge a-Moll BWV 543. Etwas weniger direkt an der Hinsz-Orgel in Leens aufgenommen, macht auch diese Einspielung nachvollziehbar, wie attraktiv diese Musik auf Tastenvirtuosen wirkte.

Der Blick der Orgelwelt auf das Brucknerjahr 2024 lässt bereits manche Transkription sprießen – schon 2021 hatte Dirigent und Organist Gerd Schaller seine Bearbeitung der neunten Sinfonie vorgelegt, nun lässt er die Fünfte folgen, ebenfalls aufgenommen an der Eisenbarth-Orgel der Klosterkirche Ebrach. Das ungewöhnliche, kräftig konturierte und direkt aufgenommene Instrument mischt neubarocke Klarheit mit sinfonischen Farben. Es unterstreicht Schallers Übertragungsansatz: die Hauptzüge der Partitur und ihrer Formblöcke in orgelgemäßen Satz zu übertragen. Bei dieser komplexesten aller Bruckner-Sinfonien wirkt das in

Schallers geradliniger Spielweise, bei aller Reduktion, recht plausibel – die Orgelcharakteristik dominiert freilich, die Musik wirkt blockhaft und streng, auf den Zauber weicher Soli und orchesterlicher Steigerungen muss man verzichten.

Hansjörg Albrecht ist bei seiner Gesamteinspielung der Bruckner-Sinfonien bei der Sechsten angelangt. Anders als bisher von Erwin Horn stammt diese Transkription aus der jüngeren auf Bruckners 200. Geburtstag hin entstan-

denen Reihe von Eberhard Klotz. Die Orgel der Luzerner Hofkirche bietet in ihrer heutigen Gestalt nicht nur Wucht, Klarheit und zahlreiche romantische Sonderfarben und -effekte, sondern auch eine hallreiche Akustik. Wie Schaller meidet Albrecht mit straffen, klar gliedernden Tempi alles Sentimentale, doch formt er Soli und dynamische Kurven sorgfältig aus, was die Aufnahmetechnik hervorragend abbildet. Die Sinfonie ergänzt Albrecht um die beiden Aequale von 1847, ursprünglich Trauermusiken für drei Posaunen, und eine „Bruckner-Blume“ von Andrea Lorenzo Scartazzini, in der sich das Seitenthema des ersten Satzes der Sechsten jenseits des Bruckner'schen Rasters entfalten darf.

Gleich zwei Raritäten bietet die Einspielung von Andreas Jetter: die Steinmeyer-Orgel der Berliner Kirche Ss. Corpus Christi von 1925 und die E-Dur-Sinfonie von Hans Rott (1858–1884), jung verstorbener Lieblingsschüler von Bruckner, von Mahler bewundert. Andreas Jetter selbst hat das erst 1989 uraufgeführte Orchesterwerk für Orgel bearbeitet. Die Parallelen in Satz, Harmonik und Form sind unüberhörbar: Die 1878/80 entstandene Sinfonie nimmt Bruckners weihetvolle Monumentalität auf, kombiniert sie aber mit einer individualisierten Ausdruckswelt, wie Mahler sie später entwickeln würde. Der virtuos spielende und farbfreudig registrierende Jetter versteht sich hörbar als Anwalt des eigentümlichen Werks. Seine Bearbeitung überzeugt auch dank der geschmeidigen und charaktvollen Orgel, von Tonmeister Holger Fett eindrucksvoll differenziert und mit mächtiger Dynamik eingefangen.

Friedrich Sprondel

Vivaldi: La Stravaganza op. 4; Luca Scandali (2022); Brilliant

From Venice To Leipzig. Manuel Tomadin (2022); Brilliant

Bruckner: Sinfonie Nr. 5; Gerd Schaller (2022); Hänssler

Bruckner: Sinfonie Nr. 6; Hansjörg Albrecht (2022); Oehms

Rott: Sinfonie E-Dur; Andreas Jetter (2022); Ambiente Audio